

EHEC-Seuche: Jetzt droht Bio-Bauern Umsatzeinbusse

BERN. Nach mehreren EHEC-Fällen befürchten Experten eine Epidemie - und Einbussen beim Verkauf von Bio-Gemüse.



Bio-Gemüse soll den EHEC-Erreger verbreiten. REUTERS

Der Killer-Keim ist in der Schweiz angekommen: Eine Frau erkrankte bereits am Bakterium, ein weiterer Verdachtsfall wurde am Wochenende bestätigt, ein anderer wird derzeit noch abgeklärt. «Eine EHEC-Epidemie kann es auch in der Schweiz geben», sagt Beda Stadler, Direktor des Instituts für Immunologie der Uni Bern, gegenüber dem «Sonntag». Auch der Präsident der Vereinigung der Kantonsärzte, der Fribourger Chung-Yol Lee, schliesst eine Epidemie in der Schweiz nicht aus, «sollten entgegen den Beteuerungen der Lebensmittelimporteure doch grössere Mengen an kontaminiertem Gemüse oder Obst

auch in der Schweiz in Umlauf kommen». Stadler weist darauf hin, dass der Bio-Trend in der Vergangenheit bereits zu ähnlichen Problemen geführt hat: «Bio-Bauern greifen zum Düngen eher auf Gülle zurück als konventionelle Betriebe.» An Gen-Food sei im Gegensatz zu Bio-Gemüse noch nie jemand gestorben, so Stadler.

Laut Detailhandelsexperte Gotthard F. Wangler wird die Vermutung, dass Bio-Gemüse den Erreger transportieren soll, die Bio-Branche hart treffen: «Schweizer Bio-Bauern und Bio-Händler werden jetzt grosse Umsatzeinbussen erleiden, ganz klar», so Wangler. Der Dachverband der Schweizer Bio-Produzenten

Bio-Suisse dagegen rechnet nicht mit einem Nachfragerückgang: «Die Hygiene ist bei Biobetrieben genauso gewährleistet wie bei konventionellen Betrieben», sagt Sprecherin Sabine Lubow.

DEBORAH SUTTER

EHEC in Europa auf Vormarsch

BERLIN. Vier Frauen starben am Wochenende in Deutschland, damit erhöht sich die Zahl der EHEC-Toten auf zehn. Deutschlandweit wurden über 1000 EHEC-Verdachtsfälle registriert. In Schweden erkrankte eine ganze Gruppe, die sich in Deutschland aufgehalten hatte. In Dänemark wurde an acht Menschen eine mögliche EHEC-Infektion diagnostiziert. Infektions- oder Verdachtsfälle gibt es auch in Grossbritannien, den Niederlanden, Österreich und Frankreich.

20 Sekunden

Kassen-Medikament

BERN. Die Eidgenössische Arzneimittelkommission hat laut «NZZ am Sonntag» das teure Medikament Myozyme gegen Muskelschwund auf die Spezialitätenliste gesetzt. Die Bundesbehörde wird der Empfehlung wohl folgen, somit müssen die Kassen die Kosten für das 300 000 Franken teure Medikament übernehmen.

Weniger Herzinfarkte

CHUR. Seitdem im Kanton Graubünden ein Rauchverbot in öffentlichen Räumen gilt, ist die Zahl der Herzinfarkte im Kanton um über 20 Prozent gesunken. Das zeigt eine Studie des Bündner Herzspezialisten Piero Bonetti. Vor allem bei Nichtraucher und Personen mit Herzkranz-Erkrankungen nahmen die Herzinfarkte ab.

100-Jährige bestohlen

KRIEGSTETTEN SO. Nichts ahnend sass eine 100-Jährige in ihrem Garten, als sie von einer etwa 30-jährigen Frau mit ausländischem Akzent angesprochen wurde. Die betagte Frau wollte in die Wohnung gehen, da hielt die Unbekannte einen Moment die Hand der Rentnerin fest und entwendete ihr dabei den locker am Finger sitzenden Gelbgoldring. Danach flüchtete die Diebin in Richtung Bushaltestelle, wie die Kapo Solothurn mitteilte.

ANZEIGE

Spektakel auf dem Wasser

LAUSANNE. Ein Wakeboarder zeigt an der Come and Ride Tour 2011 in Ouchy bei Lausanne seine Kunststücke. Jedes Jahr veranstaltet der Schweizerische Wasserski- und Wakeboard-Verband den Event, bei dem sich Amateure und Profis beim spektakulären Wassersport vergnügen. An insgesamt fünf Stationen macht die Come and Ride Tour 2011 Halt, das nächste Mal am 25. Juni in Estavayer. FOTO: KEY



140 Wirtschaftschefs attackieren SVP

BERN. Mit deutlichen Worten verurteilen rund 140 Wirtschaftsführer in einem offenen Brief die am Samstag von der SVP lancierte Initiative zur Begrenzung der Zuwanderung. Gemäss dieser soll die Personenfreizügigkeit mit der EU beendet werden. Man sei «tief besorgt» über den

frontalen Angriff der SVP auf den bilateralen Weg der Schweiz. Die Partei schaffe Unsicherheit: «Eine Annahme würde Hunderttausende Arbeitsplätze, Wohlstand und Stabilität kosten», zitiert die «NZZ am Sonntag» aus dem Brief. Initiiert wurde die Aktion von den «Freunden der FDP».

Gerügt wurde die SVP laut der «Neuen Luzerner Zeitung» auch von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG), die die Rütliwiese verwaltet. Bundesrat Ueli Maurer hatte dort am Freitag einen Kaderrapport abgehalten - ohne Bewilligung.